

Katrin Wilkens

DER ALLTÄGLICHE ERZIEHUNGSWAHNSINN

WARUM PERFEKTE ELTERN NERVEN

WESTEND



INHALT

Einleitung	
Noch mehr Ratgeber – braucht kein Mensch	11

SKURRILE ERFAHRUNGEN – SAUKOMISCH, WENN MAN SIE NICHT SELBER MACHT

Die Hebamme: Lebensdogma in gelb-orange	21
Ab in Kiche!	31
Für die Sicherheit Ihres Kindes darf Ihnen nichts zu doof sein	38
PEKiP	44
Kann Ihr Kind schon Mozart?	49
Kita: Ihre aussagefähige Bewerbung reichen Sie bitte fünf Monate vor der Zeugung ein	55

ALLES SELBER ERLEBT

Geburt I ♀	65
Geburt II ♂	70

Kacka oder: Wie findet man ein Wort?	77
Geschenkestreik	80
Öffentlicher Raum	85
Infantilisierung	93
Ratschläge sind auch Schläge	101

URSACHEN FÜR DEN ERZIEHUNGSWAHN

Nicht wir sind schuld – sondern Luther	107
Und wie bescheuert sind sie anderswo?	118
Welche Nutzwert-News las Großmutter?	
Erziehungsratgeber im Wandel der Zeit	123
Und wie war's drieben?	
Ein deutsch-deutscher Vergleich	136
Medien	144

ANLEITUNG ZUM GLÜCKLICHSEIN – TROTZ KINDER

Immobil	153
Jungs	159
Reisen mit Kind	164
Erziehung ist Liebe und Vorbild	174
Im Globuli-Zeitalter	179
Wissenschaft und Forschung	186
Kinderlose	190
Was Sie sich getrost sparen können	197

Müssen Eltern tatsächlich verzichten?	204
Schlusswort	211
Anmerkungen	215
Literatur	218
Dank	221

DIE HEBAMME: LEBENSDOGMA IN GELB-ORANGE

Der Wahnsinn geht schon los, bevor man das erste Bauchtreten spürt. Bevor man sich Gedanken über den Namen gemacht und der Mutter und Schwiegermutter verraten hat, dass sie Großmutter werden. Der Wahnsinn des Kinderhabens beginnt – wenn man das erste Mal auf eine Hebamme trifft.

Die Hebamme an sich ist ein recht umfassend spektakuläres Wesen. Ja, ich weiß, man soll keine Verallgemeinerungen vervielfältigen, wo sich vielleicht noch ein Ausnahmchen findet. Aber Hebammen, ich schwör's, sind in ziemlich vielen Dingen ziemlich gleich. Und, obwohl sie sich eifrig um das Gegenteil kümmern, schaffen sie mitten in der Schwangerschaft einen Ort der Befremdung und Einsamkeit. Allerdings einen in gelb-orange.

Ungefähr dreißig Ammen ihrer Zunft habe ich bislang kennengelernt. Anfangs noch als Journalistin, als ich für die Zeitschrift *Eltern* zum Thema Geburtsmethoden recherchierte. Später in der Vorsorge, Geburt und Nachsorge meiner zwei Söhne. Wahrscheinlich ist dreißig eher tiefgestapelt. Aber ich habe keine einzige Hebamme getroffen, die sich geschminkt hätte. Oder die Pumps getragen hätte. Oder Thomas-Sabo-Schmuck. Natürlich sind das alles keine Indikatoren für gute, sinnvolle, schmückende Accessoires, aber ich meine, grundsätzlich muss es doch auch Frauen geben, die sich gern schminken *und* Hebamme werden

wollen. Oder fragt man die an den staatlichen Hebammenschulen: Wollte ihr in zehn Jahren Lidstrich benutzen? Tut mir leid, dann ist diese Fachrichtung nichts für euch!

Hebammen, die ich kenne, sind alle, alle leicht ökig, tragen plattes Schuhwerk und lieben Duftkerzen.

Dagegen ist im Prinzip auch nichts zu sagen – wenn es nicht so penetrant uniform wäre und jede anders lebende Schwangere in einen fremden Kosmos wirft. Ein Kosmos aus orangenfarbigen Tülltüchern, Wollsocken und Gesprächsrunden à la »Ich bin die Susi, 25 und ganz gespannt, was mich heute hier erwartet«.

Meist kommt man als Erst-Schwangere direkt von der Arbeitsstelle, den Kopf noch voller E-Mails, To-do-Listen und eine Ciabatta unterm Arm – direkt in die Vorgeburtshölle.

Immer finden Geburtsvorbereitungskurse in Hebammenzentren statt, die statt Kaffee oder Kekse Roibusch-Dinkeltee anbieten und Mineralwasser ohne Kohlensäure. Wenn es wenigstens Mineralwasser mit weltlichem Aufstoßfaktor wäre! Ich weiß, dass stilles Wasser gesünder ist als Mineralwasser, wegen der Säure, glaub ich. Aber – hey! – ich finde Mineralwasser gesund genug für eine Durchschnittsschwangere. Auch Milch, Orangensaft oder Schwepes fände ich in einem solchen Etablissement erfrischend – exotisch.

Nicht, dass es mir darum ginge, einen Geburtsvorbereitungskurs zu absolvieren, um mir die Wampe mit Schwepes vollzuschlagen, aber man kommt sich als Dickbauch eh fremd in der Welt vor. Auf einmal wiegt man zwanzig Kilo mehr, wird von Fremden in der Straßenbahn gestreichelt, muss sich alle drei Wochen wie eine polnische Weihnachtsgans untersuchen lassen – und kommt als Vorbereitung zum weltumwälzendsten Erlebnis in ein Haus, das ganz und gar im Gebärmutterlook ausgestattet ist. Liebe Hebammen: Zwar kriegen wir alle kleine Babys, aber noch sind sie ganz fest in uns drin, das heißt, sie mögen zwar das warm-rote Licht gernhaben, wir haben aber in der

Regel alle noch unseren in jeglicher Form reduzierten Ikea-Design-Geschmack. Kommen wir jetzt in eine Gebärmutter zum Roibuschdinkel, dann fühlen wir uns doppelt fremd: in unserem Körper, im Raum, fremd in der inneren und äußeren Hülle sozusagen. Und ich will mir nicht einreden lassen, dass es sich besser pressen ließe, wenn man vorher auf orange gestiert habe. Denn dann müssten die Anhänger Bhagwans alle Gebärmeister sein.

Und dann erst die Sprache, dieser *Jargon*! Warum werden die Frauen von allem Anfang an geduzt, so *selbstverständlich*, dass es *befremdlich* ist? Klar finde auch ich ein »Ja, schön haben Sie hier in die Brechschale gekotzt« unter der Geburt eigentümlich im Klang, sicher ist ein vertrauter Ton in der von Angst begleiteten Vorbereitung grundsätzlich Ängste abbauend. Aber wieder denke ich: So selbstverständlich wie hier geduzt wird, selbst bei der allerersten telefonischen Nachfrage, verstärkt es den sublimen Eindruck vom Fremdheit. Kein Therapeut oder Analytiker würde auf die Idee kommen, seine Klienten zu duzen, erst recht nicht in der allerersten Sitzung. Und hier geht es wirklich auch um Intimität. Kein Frauenarzt duzt rum, wie es ihm passt, obwohl sicher einige gern würden, wenn sie dürften.

Zu frühe Vertraulichkeit ist vorgetäuscht und schafft Distanz. Nicht Nähe.

Dann hockt man also mit einer billigen Keramiktasse voll Tee im Sprechzimmer einer oder zwei Hebammen gegenüber und will sich anmelden für einen Vorbereitungskurs oder eine Vorsorge oder die Buchung einer Beleghebamme. Und dann muss man sich bewerben – wie im Job, denn ohne weiteres, oh, nein, wird man auch als Schwangere nicht einfach so zugelassen in die Welt der Wollsocken und Plüsch-Schwangeren.

»Schön, dass du da bist, liebe Katrin, gut, dass es dich gibt.« Das waren damals die ersten Worte, als ich, schon veritabel rund, auf die Suche ging, um eine Hebamme für meine erste Geburt zu suchen. Mein Mann hat an diesem Tag wieder angefan-

gen zu rauchen, ich hatte unbotmäßig sieben Kilo zugenommen, sah aus wie ein Weight-Watcher-Wal, so dass meine Frauenärztin fand, ich müsse unbedingt noch einen Zuckerbelastungstest machen, zwei Aufträge sind mir weggebrochen, und nun sprechen zwei mir fremde Frauen drei Unwahrheiten in einem Satz aus: Wieso ist es schön, dass ich da bin, wieso bin ich lieb, wieso ist es gut, dass es mich gibt?

Sich in diesem Moment am Schwangerschaftsbauch festzuhalten war hilfreich. Reduziert es das Gesülze doch auf ein Normalmaß greifbarer Werte. Ich schlage vor, dass die Krankenkassen künftig noch einen Passus in das Gebärbuch einbringen: persönliche Abneigungen. Ich würde dann Betulichkeitssprech und Orange-Ästhetik in die Liste meiner Befremdlichkeitsempfindungen eintragen.

Vielleicht muss ich meine Hebamme vorstellen, damit man versteht, was ich meine. Anna ist glücklicherweise Polin. Das heißt, allzu großer Hebammenschmalz kam ihr nicht über die Lippen. Zwar fragte sie bei den Vorsorgeuntersuchungen auch immer als erstes: Wie geht es dir? Aber dieser Frage war nicht in gichtbringendem »Schön, dass es dich gibt«-Zucker eingebettet, sondern diente einer sachlichen Anamnese. Das Wiegen fand sie gänzlich überflüssig und schätzte mit bloßen Auge ab, ob es ernährungsphysiologischen Beratungsbedarf gab. Sie erzählte offen und ganz und gar unprofessionell aus ihrem Leben (und war damit, fand ich, unglaublich *souverän*) und war einfach so normal, dass sie auch eine Tierpflegerin hätte sein können oder von mir aus beim TÜV arbeiten konnte. Bestes Indiz dafür, dass sie a-esoterisch war: Mein Mann mochte sie. Und unter der Geburt war die Stimmung so gleichberechtigt, dass wir alle drei uns gegenseitig befrozzelten (wobei mein Anteil wirklich origineller Beiträge aus naheliegenden Gründen eher bescheiden ausfiel).

Anna lachte herzlich und schadenfroh, als wir ihr am dritten

Tag die (wirklich nur) leicht blutenden Fingerkuppen unseres Sohnes zeigten, dem mein Mann voller Ehrgeiz gleich zu Beginn des Lebens die Nägel schneiden wollte.

»Super, Matthias, da hättest du wohl einmal auch auf deine Frau hören können – Nägel schneidet man in den ersten Wochen überhaupt nicht.«

Und mit dieser Haltung – ich gebe nur Rat, wenn ich gefragt werde, ich versuche, auf meine Patienten einzugehen, auch in ihren persönlichen Vorlieben und Bedürfnissen, ich versuche, den Partner so ernsthaft wie möglich zu integrieren – hat sich Anna das goldene Hebammenkreuz am Bande verdient.

Anna machte so viele Hausbesuche wie möglich (was gerade bei dem zweiten Kind hilfreich war und uns Wege ersparte) – sicher für sie eine elende Gurkerei, aber gleichzeitig auch die Chance, die Frau in ihrer Vor-Schwangerschaftsidentität kennenzulernen. Was, wie ich finde, ein unterschätzter Faktor ist. Ist das doch schließlich eine der Hauptsorgen, die wir Schwangeren während des Brütens hegen: Werden wir später auch noch gern in die Stadt, ins Konzert, in die Oper gehen? Oder ist jetzt auf Jahrzehnte alles dem goldenen Blag unterzuordnen? (Sicher, die ernüchternde Realität ist so, dass man erst mal auf lange Zeit keine Lust auf Parsifal und Brad Pitt hat – aber die Möglichkeit, sie haben zu dürfen, die möchte man sich doch bewahren.)

Stattdessen muss man sich als Schwangere auf eine Hebammenwelt einlassen, die sehr, sehr merkwürdig ist.

Man lernt in den letzten Wochen vor der Geburt, dass man sich Löcher in seinen BH schneiden soll, um ihn auf die Aufgaben des Stillens vorzubereiten. Später, wenn der Busen prallvoll, aber abgenuckelt ist, helfen abgeknickte Teesiebe, um ihm Luft zu verschaffen, aber Reibung zu verhindern. Kann sich irgendjemand vorstellen, einen Liter Milch zu kaufen, während man mit umgeknickten Teesieben an der Kasse steht?